

Nach dieser Abschweifung haben wir über die Dammbauten noch zu erwähnen, dass wir das Niveau derselben in der berechneten Maximalhöhe unserer Schutzbauten rot, die Krone der Hochdämme durch eine schwarz punktierte und die Hochdämme durch eine schwarz gestrichene oder schattierte Linie kenntlich gemacht haben. Da wir bis vor einem Jahre möglichst mit den gegenüberliegenden schweizerischen Hochwuhren das Gleichgewicht einzuhalten uns bestreben, so kam es dann auch, dass wir vom Jahre 1876 ab bis heute noch weitere 13 983 fl. auf Dammerhöhungen verwenden mussten. Diese Auslagen wurden ebenfalls von der Landeskasse getragen. Es beziffert sich nun die seit 1868 für Dämme verwendete Gesamtsumme auf 148 041 fl.

Hochwuhre.

Die Geschichte der Entstehung und Entwicklung der Hochwuhre ist innig mit jener der Hochdämme verknüpft. Hochwuhre und Hochdämme ersetzen sich am diesseitigen Ufer noch gegenseitig und zwar so lange, bis die nötigen, nicht unbedeutenden Summen flüssig gemacht werden können, um die noch vorhandenen Hochwuhrlücken gänzlich, wie am schweizerischen Ufer, schliessen zu können. Aber auch dann werden noch drei Stellen offen bleiben müssen und zwar:

- eine im Heilos bei Triesen Nr. 7 ½
- eine oberhalb Vaduz bei Nr. 11, und
- eine unterhalb Gamprin bei Nr. 23 ¼.

Es sind dies die Punkte, wo die Entwässerungskanäle sich in den Rhein ergiessen.

Die weitere Frage aber, ob es zweckmässig und dringlich erscheint – in Anbetracht der bedeutenden weiteren Opfer, welche der Ausbau der Hochwuhre fordern würde – alle oder nur einige und welche der Hochwuhrlücken zu schliessen, lässt sich an dieser Stelle auch nicht im Detail und endgültig erledigen, sondern setzt eine Erwägung der finanziellen Lage und Erforschung neuer Hilfsquellen, sowie auch die Anhörung der diesbezüglichen Ansichten der einzelnen Gemeindebevollmächtigten voraus.

Einige der vermeintlichen Lücken müssen in tunlicher Bälde geschlossen, andere können gelegentlich verbaut werden. Dann ist noch eine dritte Kategorie von Hochwuhröffnungen zu erwähnen, welche ohne Gefahr offen bleiben dürfen, im Falle man sich, wie beim Zwei-

linien-System, auf genügend hohe und zureichend in den Böschungen geschützte Hinterdämme stützen kann. Im Allgemeinen bezeichnen wir jene Stellen als die dringlichen, wo Wuhr und Damm in grösseren Abständen auseinander liegen und der rapide Wasserabfluss nicht durch hohe Staudämme gehemmt wird, sondern freien Abfluss hat und Anlass zu schädlichen Auskolkungen und Hinterspülung der Halbhochbauten findet, wie dies früher im Heilos in Triesen und vor dem Baue der Hochtraversen in der Schaaner Unterau der Fall war, gegenwärtig aber kaum mehr an einer Uferstelle zu finden sein dürfte.

Als der Verbauung mittelst Hochwuhren weniger dringlich bezeichnen wir jene Stellen am Rheinufer, wo hinreichend starke und gepflasterte Dämme mit entsprechender Höhe in massigem Abstände hinter der Korrektilionslinie liegen, diese aber nebstbei mit gut ausgebauten, soliden Halbhochwuhren gedeckt ist. An solchen Stellen überdauern gut ausgebaute Hochdämme ein Hochwasser so gut wie ein Hochwuhr. Liegt ja beim Zweiliniensystem auch das Hochwasser mit ungleich heftigerer Strömung an den Binnendämmen.

Wollten wir in unsere Schutzdämme so wenig Vertrauen setzen und ihnen die geforderte Stabilität absprechen, so müssten wir unser Augenmerk vorerst nach Triesen richten und dort den ganzen 2600 m langen hochwuhrartigen Binnendamm – vom Heilos bis an die Vaduzer Grenze – umbauen. Derselbe liegt nicht auf der Korrektilionslinie, sondern steht durchschnittlich 7–15 m, unten sogar 40 m hinter dem Halbhochbaue. Auch rücksichtlich des verwendeten Materials ist diesem Damme auf lange Strecken kein Vorzug einzuräumen. Er besteht nur teilweise aus Kies. Ebenso verhält es sich mit den Hochdämmen von der Vaduzer Rheinbrücke aufwärts und jenen in der Schaaner Unterau, und anderwärts in Balzers, sowie auch in der unteren Landschaft. – Die Pflasterung des Triesner Hochwuhrdammes ist wohl zur Hälfte bloss aus grossen Rheinkieseln oder halbfussdicken Bruchsteinen erstellt, und der vorliegende Halbhochbau lässt an manchen Stellen mehr als anderswo zu wünschen übrig. Die rücksichtlich ihrer Widerstandsfähigkeit vielfach angezweifelten Rheinbauten im Vaduzer Neugut versprechen wenigstens die gleiche Dienstleistung, wie jene in Triesen oder in Balzers bei Nr. 2. Wo bleibt da die Konsequenz?